J. N. 109.219

Rosner 1/2 1871

WIENER STADTBIBLIOTHEK 2

Sehr geehrter Herr Dr!

Gegenseitige Sympathie, freundschaftliches Wohlwollen, die Macht der Gewohnheit, — sind wohl die Grundlagen auf welchen wir unsere Arbeits=Genossenschaft festgestellt und gepflegt haben.

Und ich ~~Ich~~ weiß, daß ~~ich~~ Sie, ~~Ihnen~~ wenn wir uns trennen, ~~ich~~ mir nicht grollen werden; ~~Dann~~. Ich weiß, daß ich Ihre Betheiligung schwer missen werde. Ich weiß, daß es Ihnen nicht leicht werden möchte, die Ihnen lieb gewordene Stellung aufzugeben, und angenehme persönliche Beziehungen abzuschwächen. Ich weiß aber auch ganz gewiß, daß ich zum materiellen Schaden meiner Familie, auch solange nur Angelegenheiten-Kümmerer werde, welche meinem Geschäfte nichts nützen, so lange ich der Ausschließlichkeit Ihrer Mitwirkung sicher sein werde.

Endlich glaube ich zuversichtlich, daß Sie, in Ihren geistig-physisch- und materiell-glücklichen Verhältnissen schon vorgerückter Zeit eine Veränderung wie eine nicht mehr zu bedauern dürften, wenn Sie es verstehen werden sich in eine bessere Situation zu versetzen, als Ihre jetzige es ist. Meine Künstlerlosigkeit für Ihre Zukunft, und die Vorzeichen für die Meinigen drängten mich zu erwägen, ob Ihre Thätigkeit jetzt nicht zu sehr angestrengt sei, und ob Ihre Entlassung für meine Verhältnisse nicht zu vortheilhaft? war und ist? —

Diese Angelegenheit lastete mir schon zu lange auf dem Herzen. Schon zu lange gehe ich mit mir zu Rathe, und ich kann mich der Einsicht nicht länger verschließen, welche mir dictirt: die erste Stelle in meinem Geschäfte selber zu übernehmen, selber zu arbeiten, und selber mein Salair zu verdienen.

Darum wage ich den Kaiserschnitt, indem ich Ihnen ankündige, daß wir uns von einander scheiden müssen.